

## Die Haltung zur Arbeit bei Jugendlichen und ihren Eltern

Meyer Schweizer, Ruth

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Meyer Schweizer, R. (1989). Die Haltung zur Arbeit bei Jugendlichen und ihren Eltern. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 69-71). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-148272>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

## Die Haltung zur Arbeit bei Jugendlichen und ihren Eltern

Ruth Meyer Schweizer (Bern)

Diskutiert wurden Daten aus einem entsprechenden Projekt aus dem nationalen Forschungsprogramm "Education et vie active". In diesem Projekt wurde ein prozessualer Ansatz sozialen Handelns generell und des Erwerbs einer spezifischen Leistungsorientierung im speziellen verfolgt. Schüler und Lehrlinge, elterliche Intentionen und deren Perzeption durch die betroffenen Jugendlichen wurden verglichen und auf ihre jeweiligen Auswirkungen hin überprüft; verglichen wurden auch die beiden Generationen der Eltern und Jugendlichen: Die Hauptschwerpunkte der Untersuchung betreffen: Leistung und Leistungsbereitschaft, Arbeitszufriedenheit, Arbeit und Freizeit, Berufswahlprozesse und Verhältnis zur Erwerbsarbeit.

Befragt wurden im Sommer 1984 860 repräsentativ ausgewählte Jugendliche im Alter von 16-19 Jahren und 1035 ihrer Mütter und/oder Väter.

Vorgestellt wurden zunächst Resultate aus einer Itembatterie zu grundlegenden Erziehungswerten - von den Eltern selbst erlebt und bei ihren Kindern intendierten sowie von den Kindern perzipierten.

Anhand der Ergebnisse lassen sich für die Schweiz einerseits in- und ausländische Ergebnisse bestätigen, andererseits weiterführende Beobachtungen machen:

- Der relativ grösste Wandel zwischen von den Eltern selbst erlebt und in ihrem eigenen Erziehungshandeln intendierten Erziehungswerten betrifft die Abnahme der traditional überlieferten Akzeptanzwerte, darunter derjenigen des absoluten Gehorsams und, in unserem Zusammenhang besonders wichtig, des "hart Arbeitens", ebenso aber auch derjenigen des Glaubens an Gott oder des Respekts gegenüber Regierungsautoritäten. Die grösste Zunahme zwischen selbst perzipierten und intendierten Erziehungswerten betrifft diejenigen des mitmenschlichen Verständnisses und des Sinns für Ästhetisches.

Dennoch sind die korrelativen Zusammenhänge zwischen selbst erlebt und intendierten Erziehungswerten im allgemeinen sehr hoch (Kendall's Tau bei Vätern zwischen 0.43 und 0.65 und bei Müttern zwischen 0.37 und 0.61). Das Gleiche konnten wir auch 1979 für ein repräsentatives Sample von 20-jährigen Schweizerinnen und Schweizern feststellen.

- Zwischen elterlich intendierten und von den befragten Jugendlichen erlebten Erziehungswerten bestehen zum Teil erhebliche Unterschiede. So werden die meisten Akzeptanzwerte, mit der Ausnahme des absoluten Gehorsams, bei den Eltern als noch weniger wichtig erlebt als diese sie selbst betonen. Intention und Perzeption fallen zuungunsten der Eltern aber auch auseinander, was Mitmenschlichkeit und den Sinn für Ästhetik

sowie in ganz erheblichem Ausmass die Wertsicherheit (wissen, was gut und was böse ist) betrifft.

Wie die Korrelationsanalyse zeigt, korrelieren Intentionen und Perzeption bei der Religiosität sehr hoch, bei den übrigen Akzeptanzwerten schwächer, aber doch signifikant, noch schwächer bis null bei den übrigen Werten. Dies lässt auf eine im Zusammenhang mit dem Wertwandel wachsende Verunsicherung in der Wertkonkretisierung im Erziehungsalltag schliessen.

Im folgenden wurde noch nach der konkreten Leistungsorientierung anhand von Leistungsattitüden und Arbeitswerten gefragt. Es ergibt sich dabei ein ähnliches Bild wie in unseren früheren Untersuchungen von 1976 und 1979 sowie in den seit 1986 jährlich stattfindenden UNIVOX-Untersuchungen zum Thema "Arbeit". Es scheint uns deshalb völlig unzulässig, von einem Zerfall des Leistungswillens oder einer zunehmenden Negierung von auch für das Individuum selbst anspruchsvollen Arbeitswerten zu sprechen. Dagegen wird eine zunehmende Umorientierung bzw. Pluralisierung des Leistungswillens deutlich, welche völlig dem Strukturwandel entspricht und u.a. auch ein Überdenken unseres immer noch gängigen wissenschaftlichen sowohl wie politisch-praktischen Arbeitsbegriffs mehr als dringlich erscheinen lässt: Der grundsätzlich hohe Leistungswille beschränkt sich je länger je weniger auf den Bereich der beruflichen Arbeit allein und erstreckt sich zunehmend deutlich auch auf denjenigen von Freizeit und in diesem besonders auf die Familie. Dementsprechend sind bei hohem Engagement für die berufliche Arbeit sowohl die Eltern als auch die Kinder, letztere noch deutlicher, bedacht auf genügend Zeit und Kraft für Freizeitaktivitäten. Nur 13% bereits berufstätiger Jugendlicher und gar nur 6% der Väter würden bei genügender finanzieller Absicherung ihre Berufsarbeit aufgeben wollen; über 60% hingegen in beiden Gruppen wünschten sich eine Reduktion oder, wie andere Daten zeigen, eine individuelle Flexibilität der Arbeitszeit (UNIVOX 1988 zum Vergleich: 7% insgesamt resp. 9% der 20-39jährigen würden bei finanzieller Sicherheit ihre Berufsarbeit aufgeben wollen). Andererseits sind die Jugendlichen nur zu 1/3 bereit (gegenüber der Hälfte bei den Vätern), für ihre beruflichen Ziele mehr als das Verlangte zu leisten. Die Realisierung der grundsätzlich hohen, aber pluralisierten beruflichen Leistungsbereitschaft hängt ab von den beruflichen Rahmenbedingungen, u.a. von der Erfüllung von Arbeitswerten, die ähnlich den Erziehungswerten auf die Abnahme traditionaler Akzeptanz und die Zunahme der Individualisierung hinweisen: Noch wichtiger als für ihre Eltern sind für die Jugendlichen das Arbeitsklima und die interessante und abwechslungsreiche Arbeit, und noch weniger als jene suchen sie grosse berufliche Verantwortung. Auch rückt der direkte Lohn etwas häufiger in den Hintergrund, nicht aber andere Aspekte der materiellen Sicherheit.

Grundsätzliche Leistungsbereitschaft und Arbeitswerte korrelieren zwischen Eltern und Kindern relativ schwach, wenn überhaupt. Hingegen besteht häufig ein

deutlicher Zusammenhang zwischen erlebten elterlichen Erziehungswerten, der eigenen Leistungsbereitschaft und den eigenen Arbeitswerten.

Betrachtet man diese und weitere Daten der vorliegenden Untersuchung in einem grösseren Zusammenhang, so sprechen auch sie dafür, dass der grosse Wandlungsschub auf der Sinnebene ebenso wie auf der Strukturebene in der Generation der Eltern unserer Jugendlichen stattfand, dass letztere lediglich konsequenter mit dem umzugehen suchen, was jene unvermittelt traf. Das ist auch für das Verständnis des Sozialisationskontextes, in dem sie aufwuchsen, bedeutungsvoll.

Zahlreiche Ergebnisse aus unserer Untersuchung deuten auf grundsätzlich grosse Ähnlichkeit zumindest mit der BRD hin. Hingegen wird aus ihnen aber auch deutlich, dass der nach wie vor zurecht bestehende berufliche Optimismus unserer Schweizer Jugend sich auf die Leistungsbereitschaft förderlich auswirkt.

## **II Berichte aus laufenden Forschungsprojekten**

### **Neue Haushaltstypen - alternative Lebens- und Beziehungsformen<sup>1</sup>**

Sibylle Meyer / Eva Schulze (Berlin)

Die von uns, zusammen mit Herrn Prof. Dr. Rainer Mackensen, durchgeführte Studie "Neue Typen privater Haushalte in Berlin" basiert auf vergleichenden Auswertungen der Mikrozensusdaten der Jahre 1980 und 1986 zur Bestimmung der quantitativen Ausprägung und der Zusammensetzung "Neuer Haushaltstypen" und 80 biographischen Interviews zur Analyse der Motive, Verhaltensweisen und Zukunftsperspektiven von Mitgliedern aus nichtehelichen Lebensgemeinschaften, Alleinerziehenden, Singles und Wohngemeinschaften.

Die Untersuchung belegt den Prozess von zunehmender Pluralisierung von Haushalts- und Familienformen für die einzelnen Individuen und zeigt, dass in verschiedenen Lebensphasen unterschiedliche Beziehungsmuster und Wohnformen zunehmend wahrscheinlicher werden. Die Selbstverständlichkeit einer durch einmalige Heirat begründeten Familienkarriere als Bestandteil männlicher und insbesondere weiblicher Lebensentwürfe ist rückläufig.

Stattdessen existieren zunehmend unterschiedliche Beziehungs- und Haushaltstypen nebeneinander. In Berlin lässt sich eine deutliche Zunahme von Alleinlebenden, Ein-Elternteil-Familien, nichtehelichen Lebensgemeinschaften und Wohngemeinschaften verzeichnen. Im Jahre 1980 waren 21,9% aller Haushalte den sogenannten neuen Haushaltstypen zuzurechnen, 1986 waren es demgegenüber 27,2%.

Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass "Neue Haushaltstypen" nicht nur innerhalb eines postadoleszenten Lebensabschnittes, vor der Eheschliessung für den Einzelnen zunehmend bedeutsam werden, sondern auch in späteren Jahren immer wichtiger werden. Für eine zunehmende Gruppe von Personen sind sie auch